Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich 3,00 zł, — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreise:
Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 1000 gr. Kl. Anz je Wort 30 gr Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitssuch. 5 gr. Auslandsanzeige 50% teurer, bei Wiederhol. Rabatt.

Folge 29 — Lemberg, am 26. Juli (Heuert) 1931 — 10. (24) Jahr

Politische Umschau

Kritische Tage in Deutschland. — Das Ausland soll helfen. Frankreichs politische Bedingungen. — Staatsmänner und Bankdirektoren. — Stalin auf dem Rückzug? — Regierungskrise in Südslawien. — Keine Aussicht auf Friede zwischen Vatikan und Faschismus.

Schon seit Wochen steht die Welt im Zeichen der deutschen Krise. Die letzten Tage haben gezeigt, wie sehr das deutsche Wirtschaftsleben von den ausländischen Kapitalsmächten abhängig geworden ist. Der Hooverplan ist am 15. Juli in Kraft getreten. Das sogenannte „Schuldenfeierjahr" hat damit begonnen. Aber die von ihm erwartete Entlastung der Wirtschaft und des öffentlichen Haushaltes ist nicht eingetreten. Das überraschende Herausziehen der kurzfristigen ausländischen Anleihen aus den deutschen Unternehmungen und die ebenso schnell getroffenen Schutzmaßnahmen der deutschen Regierung haben im Gegenteil den normalen Gang des Geldverkehrs innerhalb weniger Stunden zum Stillstand gebracht. Die deutsche Währung ist fest geblieben. Die Reichsbank hat allen Versuchen zur Verkürzung der Währungsdeckung, d. h. zur Vermehrung der Notenausgabe, widerstanden. Die abschüssige Bahn inflatorischer Maßnahmen ist vermieden worden. Der Vergleich mit den Vorgängen im Herbst 1923 drängt sich auf. Damals wurde der Zusammenbruch durch den gänzlichen inflatorischen Zerfall der alten Markwährung herbeigeführt, während die Wirtschaft als das große „nationale Gut" von der Regierung immer noch in die Wagschale geworfen werden konnte. Heute liegen die Dinge umgekehrt. Die deutsche Währung ist intakt geblieben, aber die Wirtschaft ist seit mehreren Jahren von einer fortschreitenden Absatzkrise bedroht, und die Kündigung der ausländ. Kredite wirkt sich als eine gefährliche Blutentziehung aus.

Die Tributverpflichtungen und die ausländischen Anleihen haben die deutsche Wirtschaft und Finanzkraft völlig vom Ausland abhängig gemacht. Daher der Hilferuf an die ausländischen Bankkonzerne. Dr. Luther, der deutsche Reichsbankpräsident, ist in der vergangenen Woche, als die ausländischen Kapitalien in bedrohlicher Weise aus den Unternehmungen zurückgezogen wurden, unter dem Druck der heranziehenden Gefahr einer finanziellen Katastrophe ohne vorherige Vereinbarung zurückgekehrt. Es ist ihm nicht gelungen, für das herausgezogene Kapital rechtzeitig einen Ersatz zu erhalten. Mittlerweile war das Direktorium der Bank für internationale Zahlungen in Basel zusammengetreten, um sich über die Hilfsmaßnahmen auf dem Anleihewege schlüssig zu werden. Aber inzwischen hatte die zögernde Haltung der großen amerikanischen Banken und die ergebnislose Reise Dr. Luthers nach London und Paris die Hoffnung auf rechtzeitige Hilfe bei Regierung und Wirtschaft auf ein Mindestmaß herabgedrückt. Die drittgrößte der deutschen D-Banken, die Darmstädter und Nationalbank, stellte plötzlich ihre Zahlungen ein. Es begann der Ansturm auf die Banken, und die Regierung sah sich innerhalb kürzester Frist veranlaßt, eine Notverordnung zur Schließung der Börsen zu erlassen.

Das Stocken der Anleiheverhandlungen findet seinen Grund einmal in der Höhe der von Deutschland benötigten Gelder, die auch in höherem Umfange Sicherheiten erfordern, und zweitens in der intransigenten Haltung Frankreichs. Paris ist zur Hilfe nur dann bereit, wenn Deutschland die von Frankreich verlangten „politischen Bedingungen" erfüllt. Sie sind öffentlich noch nicht bekanntgegeben worden. Aber es ist kein Geheimnis mehr, daß Frankreich die Einstellung des Baues der beiden Panzerschiffe und den Verzicht auf die Zollvereinigung mit Oesterreich verlangt. Die französische Presse kündigt bereits an, daß Frankreich darüber hinaus noch weitere politische „Sicherungen" von Deutschland verlangen müsse. Allem Anschein nach hat die Reichsregierung es abgelehnt, über diese Bedingungen mit den Franzosen überhaupt zu verhandeln. Aber damit sind sie nicht erledigt. Denn die zögernde Haltung Macdonalds und Hoovers in der Anleihefrage und die noch nicht zu einem Ergebnis gelangten Verhandlungen Dr. Luthers mit den Direktoren der BIZ. in Basel lassen darauf schließen, daß Frankreich seine politischen Forderungen hier angemeldet und seine Zustimmung zur Mithilfe an der Kreditgewährung von der Nachgiebigkeit Deutschlands abhängig gemacht hat. Inzwischen berät das Reichskabinett neue Notverordnungen, um der Beunruhigung und der bedenklichen Wendung im Innern zu begegnen.

Sieht man von der politischen Zielsetzung und der unnachgiebigen Haltung der Franzosen ab, so bleibt der Eindruck, daß heute nicht die Staatsmänner, sondern die angelsächsischen Großbankiers das letzte Wort zu sagen haben. Hoover hat offen erklärt, daß er keine Möglichkeit habe, auf die Haltung der New Yorker Federal Reserve Board einzuwirken; sie sei ein privates Geldunternehmen, das allen amtlichen Einflüssen mit selbständiger Entschlußfreiheit gegenüberstehe. Auch Macdonald, Englands Premierminister, hat in den letzten Tagen eine auffällige Zurückhaltung bekundet. Und in Deutschland erwartet die Regierung alles Heil von den Verhandlungserfolgen des Reichsbankpräsidenten und den noch möglichen finanziellen Maßnahmen der großen Banken, um das Vertrauen der ausländischen Bankkonzerne für Deutschland wiederzugewinnen.

Auch in Rußland hat sich die Macht der wirtschaftlichen Tatsachen gegenüber den bolschewistischen Doktrinen des Diktators Stalin wiederum Geltung verschafft. „So geht es nicht", das ist die Erkenntnis, zu der die Herren im Moskauer Kreml endlich gelangt sind. Auch im bolschewistischen Rußland läßt sich das Wirtschaftsleben nicht nach Sondergesetzen künstlich regulieren. Auch Stalin hat erkennen müssen, daß die staatliche Bevormundung und die Ausschaltung der privaten Freiheit in der Wirtschaft nicht die Kräfte und die Leistungsfähigkeit erhöht, sondern in fortschreitender Weise lähmt und ertötet. Das ist der Punkt, bei dem jeder sozialistische Betrieb, er mag geartet sein wie immer, einmal anlangen wird. Die „Reformen", die Stalin jetzt in seiner jüngsten Rede angeregt hat, sind alte wirtschaftliche Tagesweisheiten, über die man in normalen Zeiten des Wirtschaftslebens nicht einmal mehr diskutiert. Man wird wieder zur alten Sieben-Tage-Woche zurückkehren, wieder ein nach Leistungen abgestuftes Lohnwesen einführen, man will die Spezialisten der Wirtschaft nicht mehr als reaktionäre, sowjetfeindliche Elemente verachten. Man rechnet wieder mit dem Begriff der Arbeitsfreude, die man in irrsinniger Ueberschätzung der Macht staatlicher Anordnungen dem einzelnen Arbeiter und Bauern ausgetrieben hatte.

Die Oeffentlichkeit wurde durch eine Mitteilung überrascht, die eine Umbildung des südslawischen Kabinetts bekanntgab. Der Finanzminister und der Handelsminister sind plötzlich zurückgetreten. Im Zusammenhang damit war noch von anderen Ressortveränderungen die Rede, von denen man nicht weiß, ob sie nur dazu dienten, den wirklichen Grund der Krise zu verschleiern, oder ob sie als Folgen des Rücktritts der beiden Minister zu betrachten sind. Jedenfalls haben alle kroatischen Minister ihr Rücktrittsgesuch eingereicht. Im Hintergrund der Regierungskrise steht die außerordentlich schwierige Lage der Landwirtschaft und des Handels. Es ist der südslawischen Regierung nicht gelungen, irgend eine Besserung der Lage durch Gewinnung eines neuen Absatzmarktes herbeizuführen. Handel und Produktion Südslawiens weisen in ihrer natürlichen Richtung nach Mitteleuropa. Aber die gegenwärtigen Machthaber in Belgrad vermeiden es unter allen Umständen, die handelspolitische Verbindung mit Deutschland aufzunehmen, um Frankreich nicht zu verstimmen.

Auf das Rundschreiben des Papstes an die Bischöfe der ganzen Welt über den Konflikt mit der faschistischen Regierung hat Mussolini bis heute noch nicht geantwortet. Nur die Tatsache ist festzustellen, daß die faschistische Presse einstimmig gegen die Kurie zu Felde zieht, so daß die Gegensätze eher vertieft als beigelegt werden. Die Presse erklärt das Vorgehen des Papstes und das entsprechende Verhalten der Bischöfe Italiens als eine offene Kriegserklärung an das faschistische System. Sie macht der Kurie zum Vorwurf, daß sie seit der Aufrichtung der faschistischen Herrschaft nichts unternommen habe, was die bestehenden Gegensätze hätte mildern können. Das Vorgehen der Kurie verhindere den letzten Schritt zur Einigung Italiens. Der Sturm der faschistischen Presse richtet sich in erster Linie gegen den Klerus, indem sie den „entschlossendsten Feind der italienischen Einheit" zu sehen glaubt. Es ist nicht anzunehmen, daß Mussolini es bei dieser Preefehde bewenden läßt und das päpstliche Rundschreiben nicht mit einem amtlichen Schritt beantworten wird. Aber im Augenblick scheint man sich im Pallazo Chigi noch nicht darüber im Klaren zu sein, welchen Schritt man unternehmen will.

Aus Zeit und Welt

Frankreichs Vorschläge.

Am 17. d. Mts. nahm der Ministerrat Vorschläge an, die ein Ende der Krise Deutschlands bereiten sollen. Die Grundlage dieser Vorschläge bildet ein Memorandum, dessen politischer Teil nach den Anweisungen Briands und Finanzminister Flanding verfaßt wurde.

Dieses Memorandum führt den Bankerott Deutschlands auf eine mangelhafte Politik Deutschlands zurück und findet zwei Mittel, die Deutschlands finanzielle Krise beseitigen können, und zwar: 1. Die französische, englische und amerikanische Federal Reserve Bank geben, unterstützt durch die Emissionsnoten Hollands„ der Schweiz, Italiens und der skandinavischen Staaten, der Reichsbank einen Kredit in der Höhe von 500 Millionen Dollar. 2. Unabhängig davon geben Frankreich, U. S. A., England, Italien und Belgien dem Deutschen Reiche eine Anleihe ebenfalls in der gleichen Höhe von 500 Millionen Dollar. Diese Anleihe soll durch deutsche Zolleinnahmen garantiert werden.

Es soll ein Garantiekomitee gebildet werden, das aus den Vertretern der fünf Mächte, die Deutschland die Anleihe geben, bestehen soll.

Nach diesem Memorandum soll nicht nur der Gebrauch der Zolleinnahmen, sondern auch alle späteren Anleiheoperaationen kontrolliert werden. Deutschland soll sich verpflichten, nach dem einjährigen Moratorium von Hoover, die im Youngplan vorgesehenen Zahlungen zu leisten.

Der 500 Millionen betragende Kredit soll zurückerstattet werden nach der Stabilisierung des Marktkurses.

Dieses Memorandum weist auch auf die Notwendigkeit des Erhaltes bestimmter Garantien von Deutschland hin. So soll der Bau des Panzerkreuzers „B", der Gedanke an die Zollunion mit Oesterreich aufgegeben werden und auf die Ausgaben für Kriegszwecke eingestellt werden. Außerdem soll sich Deutschland zu einer Art politischen Friedens, der 10 Jahre dauern soll, bis die Anleihe zurückgestellt ist.

Was gewinnt Polen am Hoover-Plan?

Bekanntlich sollen die Regierungsanleihen, die in fremden Staaten aufgenommen wurden, ein Jahr lang nicht gezahlt werden sollen. So wird auch Polen weder die Raten, noch die Zinsen von den Anleihen zu zahlen haben, die es an andere Regierungen zahlen sollte. Die Raten und Zinsen von Privatanleihen sind auch weiterhin zu entrichten. Die Raten der polnischen Anleihen, deren Zahlung ein Jahr lang ausgesetzt wird, sind folgende:

1. Die Schuld an die Regierung der Vereinigten Staaten, fällig am 15. Dezember 1931 in Höhe von 1 370 000 Dollar oder 12 193 000 Zloty;
2. die Schuld an die französische Regierung in Höhe von rund 25 Millionen Franks (8 Millionen Zloty);
3. die Schuld an die englische Regierung in Höhe von 357 750 Pfund Sterling (16 304 000 Zloty), zahlbar am 1. Juli 1931 und 1. Januar 1932;
4. die Schuld an Holland in Höhe von 1 520 166 Gulden (5 444 000 Zloty);
5. die Schuld an Schweden, Norwegen, Dänemark und die Schweiz in Höhe von insgesamt 4 221 000 Zloty.

Hierzu kommen die Zinsen von den Anleihen, darunter an die amerikanische Reierung 6 235 600 Dollar oder 55 488 000 Zloty, zahlbar am 15. Dezember 1931 und 15. Juni 1932, die Zinsen für die englische Regierung in Höhe von 8 618 722 Zloty, die Zinsen an die französische Regierung im Betrage von 5 411 000 Zloty, an die holländische Regierung 606 462 Zloty, für die norwegische Regierung 1 986 761 Zloty, für die anderen Regierungen 787 000 Zloty.

Polen braucht also insgesamt 46 Millionen Zloty Schulden und 73 Millionen Zinsen nicht zu zahlen. Sollte es sich schließlich aber herausstellen, daß man die Schulden und Zinsen an die Regierungen der kleineren Staaten, wie Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen wird zahlen müssen, so ergibt die ausgesetzte Zahlung der Schuld an Amerika, England und Frankreich immerhin noch den Betrag von 36 Millionen Zloty und die der Zinsen 70 Millionen Zloty.

Die Deutschen bei den Wahlen in Ungarn.

Da die Deutschen Ungarns bei den Wahlen durch die Regierung bisher immer übervorteilt wurden, wollten sie heuer, als eigene deutsche Partei zu den Wahlen schreiten, da in 15 Wahlbezirken deutsche Mehrheiten bestehen. Von dieser Absicht brachte sie jedoch Ministerpräsident Bethlen ab. Er versprach mindestens 4 Deutschen in den Reichstag zu verhelfen, wenn sie als Regierungskandidaten auftreten. Jedoch nur zwei deutsche Kandidaten u. zw. Graß und Bleyer wurden gewählt. Die übrigen Kandidaten fielen teils bei der Wahl durch oder wurden ihre Kandidaturen für ungültig erklärt. wie es mit Faul Farkas der Fall war.

Ein neuer österreichisch-ungarischer Handelsvertrag.

Der abgelaufene Handelsvertrag zwischen Oesterreich und Ungarn wurde am 30. v. Mts. mit geänderten Abmachungen wieder geschlossen. Die Zollsätze für Fleisch, Schlachtvieh und landwirtschaftliche Handelsprodukte wurden erhöht. Dagegen gewährt Oesterreich den Ungarn Zollermäßigung für verschiedene Industrieprodukte. Oesterreich gewährt auch Ungarn günstige Ausfuhrkredite und Vergünstigungen auf einzelne Erzeugnisse der ungarischen Landwirtschaft. Auch eine Reihe von Tariferleichterungen im Eisenbahn- und Schiffahrtsverkehr sind vorgesehen. Für die praktische Durchführung wird demnächst ein Tarifrat ernannt.

Die Steuerbelastung in Polen.
4 Milliarden, 715 Millionen Zloty.

Wieviel Steuern zahlen die Bürger Polens auf die verschiedenen Budgets? Auf diese Frage antwortet die folgende Zusammenstellung:

Das Budget des Staats (für das Jahr 1931/32) wurde auf 2 Milliarden 850 Millionen Zloty festgesetzt (es soll jetzt bis auf 2 450 000 000 Zloty verkleinert werden), die Budgets der Städte (1928/29) auf 750 Mill., die Budgets der Landgemeinden (1928/29) — 150 Mill., die Budgets der Kreiskommunalverbände (1928/29) — 230 Mill., die der Wojewodschaftsverbände (1929/30) — 160 Mill., die der wirtschaftlichen Selbstverwaltungen — 15 Mill., die Budgets der sozialen Versicherungsämter — 600 Mill., andere Budgets — 100 Millionen Zloty. Zusammen macht das 4 Milliarden 715 Millionen Zloty aus.

Die Einkünfte der Bevölkerung Polens betragen annähernd 13 Milliarden Zloty, auf Steuern entfallen somit 37 Prozent der allgemeinen Einkünfte.

Das ist sehr viel.

Arbeitslosendemonstrationen.
Tränengas und Gewehrschüsse. — Ein Toter.

Am 10 d. Mts., nachmittags gegen 5 Uhr versammelten sich vor dem Magistratsgebäude in Culm (Chelmno) etwa 1000 Arbeitslose und forderten die Auszahlung von Unterstützungsgeldern und die Anweisung von Arbeit. Da die Demonstranten eine drohende Haltung einnahmen, wurde Polizei alarmiert, die zur Zerstreuung der Arbeitslosen Tränengas anwandte. Als die Demonstranten trotzdem nicht auseinandergingen, machte die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch. Ein Arbeitsloser wurde erschossen. Die Arbeitslosen erwiderten mit Steinwürfen das Feuer der Polizei, wobei ein Kommissar eine Handverletzung erlitt. Schließlich mußte sogar Polizei aus Thorn und Culmsee herangeholt werden, um den Ausschreitungen ein Ende zu machen.

Hungertag der Kommunisten.

Der für den 10. Juli angekündigte Hungertag der Kommunisten in Warschau ist völlig mißlungen. Es kam lediglich an einigen Stellen zu größeren Ansammlungen, die Demonstranten liefen jedoch beim Anblick der Polizei sofort auseinander. Zu irgendwelchen Zusammenstößen ist es nicht gekommen.

Deutscher Wahlerfolg in Pommerellen.

Bei der Kreistagswahl im Jahre 1930 im Kreis Soldau (Pommerellen) hatte man die deutschen Stimmen in einem Bezirk für ungültig erklärt, so daß die deutsche Bevölkerung um die beiden gewählten Vertreter im Kreistag kam. Es wurde Protest gegen die Entscheidung der Wahlkommission eingelegt und in diesen Tagen fand in dem strittigen Bezirk die Nachwahl statt. Dabei konnte die deutsche Liste einen großen Erfolg verbuchen, denn sie vereinigte auf sich die meisten Stimmen. Das Ergebnis der Wahl war folgendes: Deutsche Liste: 677 Stimmen, 2 Mandate; Nat. Arb. Partei: 526 Stimmen, 2 Mandate; Poln. Bauern: 250 Stimmen, 1 Mandat.

Landtags-Auflösung abgelehnt!
Mit 229 gegen 190 Stimmen.

Der Preußische Landtag lehnte am Donnerstag die Selbstauflösung mit 229 gegen 190 Stimmen ab. Für die Auflösung stimmten die Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei, die Wirtschaftspartei, das Landvolk, die Nationalsozialisten, die Christlich-Sozialen, die Kommunisten, drei (von vier) Linkskommunisten und die keiner Partei angehörenden Abg. v. Detten und Klein. Die fünf Deutsch-Hannoveraner enthielten sich der Stimme. Das Ergebnis wurde von der Rechten mit lebhaften Pfuirufen entgegengenommen. Es kommt also zum Volksentscheid am 9. August!

Deutschlands Milliarden-Defizit.

Dem Bericht des deutschen Finanzministers zufolge, betrugen die Einnahmen im Mai 608,2 Mill. RM., die Ausgaben dagegen 729,7, wodurch ein Defizit von 121,5 Mill. RM. entstanden ist. Das Defizit des Staatsbudgets beträgt somit 1008 Mill. Die Höhe der Verschuldung des Deutschen Reiches beträgt also Ende Mai 1860 Mill. RM.

Negative Bilanz der polnischen Touristik.

Die Bilanz der polnischen Touristik ist immer noch negativ, d. h. die Polen führen mehr Geld aus, als die Fremden hereinbringen. Nach dem Bericht der Kommission zur Erforschung touristischer Fragen, betrug das Defizit 1923 — 47,8 Mill., 1924 — 87,4, 1925 — 92,8, 1926 — 16,2, 1927 59,9, 1928 — 90,7. Das Defizit betrug also im Laufe von 6 Jahren 365,8 Mill. Zloty.

Wie sind die Urlauber ab- und wieder anzumelden?

Im Zusammenhang mit den öfters entstehenden Meinungsverschiedenheiten über das Ein- oder Ausmelden von Personnen, die ihren Urlaub antreten oder von Erholungsreisen zurückkehren, gibt das Meldeamt folgendes bekannt: Der weiße Fragebogen mit dem blauen Streifen (Muster 2) dient zum Ausmelden derjenigen Personen, die ihren bisherigen Wohnort für immer verlassen. Das Einmelden wird dann im Bezirk des nächsten ständigen Wohnorts erledigt werden. Polnische Bürger, die die Stadt nur für den Sommer verlassen, müssen sich auf den grünen Fragebogen (Muster 4) ausmelden. Nach der Rückkehr geschieht das Einmelden auf dem grünen Fragebogen (Muster 3). Die roten Fragebogen dienen zum Einmelden von Ausländern (Muster 1a, 2a, 3a, 4a). Die weißen Fragebogen (Muster 1 und 2) dienen zur Evidenzführung der Einwohner der betreffenden Gemeinde. Auf Grund der weißen Fragebogen werden diese Einwohner registriert. Geschieht also die Ausmeldung eines zur Erholung Verreisten irrtümlich auf weißem Bogen, so hat dies zur Folge, daß der Betreffende gänzlich aus der Registrierungsliste gestrichen wird.

Der erste weibliche Richter in Lodz.

Für den in Urlaub weilenden Richter des Gerichts für Minderjährige, Knapik, wurde die Richterin des Warschauer Stadtgerichts, Frau Aniela Karwasinska, dem Lodzer Stadtgericht zugeteilt. Richter Karwasinska wird auch in Zivilprozessen im Stadtgericht Recht sprechen.

Aus Stadt und Land

Brigidau 1781-83—1931

Am 5. Juli feierten die Deutschen der Gemeinde Brigidau und Umgebung die 150jährige Gedenkfeier ihrer Einwanderung. Von nah und fern hatten sich Gäste eingefunden. Herzlich willkommen waren alle Gäste, ganz besonders aber die Lehrer, die sich in Josefsberg zur Hauptlehrertagung eingefunden hatten, und der Brigidauer Einladung gefolgt waren. Die Feier fand auf einer Waldwiese statt. Eingeleitet wurde sie mit einem vom Ortspfarrer Oskar Mitschke gehaltenen Festgottesdienste. Hierauf begrüßte Herr Dr. Mück die Gäste. Den Festvortrag hielt Lehrer Bollenbach aus Gassendorf. Abwechselnd sangen die Jugendchöre Brigidau, Stryj-Gassendorf. Am Nachmittag lenkten die Brigidauer Buben die Aufmerksamkeit auf sich. Auf schöngeschmückten Pferden führten sie den „Pinkschtehemmel" vor. Hinter dem führenden Buben ritt der „Pinkschtehemmel", der einen großen Kranz aus Eichenzweigen um den Hals trug und die Kappe fest in die Augen gedrückt hatte, zum Zeichen der Scham, weil er als Letzter mit seinen Pferden auf die Hutweide kam. Unter stetem Absingen des „Pinkschtehemmelliedes": „Pinkschtehemmel owwe 'naus, heb die plotte Spatze aus, hoscht die kalde Erbse gefreß', hoscht dei Gäul im Stall vergeß'", ritten sie durch die Menschenmenge. Am Schlusse stellten sie sich in einem Halbkreise auf und sangen das Brigidauer Heimatlied. In dieser Stellung wurden sie von einem Posener Herrn gefilmt. Im Anschlusse trat die Brigidauer erwachsene Jugend in alten Trachten auf und führte alte Volkstänze vor. Auch diese Gruppe wurde gefilmt. Am Abend wurden für die Gäste „Die Ansiedler" von Friedrich Rech gegeben. Zufrieden zogen die Gäste von dannen. Den Brigidauern wird dieses Fest noch lange in Erinnerung bleiben.

Die stattliche Kolonie Brigidau liegt im Vorkarpathengelände, unweit der Dniesterniederung. Ihren Namen erhielt sie nach dem damaligen Reichsregierungsgrafen Freiherr von Brigido, welcher dem Gubernium in Lemberg vorstand. Unter den hier eingestreuten ruthenischen Siedlungen, nimmt sich Brigidau wie eine Perle aus. Ueber die Hauptstraße Stryj-Medenice laufen drei Quergassen, an deren Seiten 125 gleichgroße Wohnplätze ausgemessen sind. In halber Höhe, parallel zu den Gassen führen noch die sogenannten Schleichwege, die mit den Hauptgassen den Ort in zwölf Viertel teilen. In der Mitte der Gassen stehen die Brunnen. Im Zentrum befindet sich die Kirche, das Pfarrhaus, die beiden Schulen und das deutsche Haus. Die Ansiedler waren Pfälzer. Sie kamen aus den Orten: Oberfahlheim, Vilmandingen, Frammersheim, Steinbockheim, Tuchrot, Kirschrot bei Salm, Unkenbach, Gunsterblum, Mettersheim, Lusterdingen, Talheim, Zweibrück, Ullstadt, Mosel-Landsberg, Thronbach bei Mannheim, Darbach, Messingen, Theibels (Reibels?), Thale, Straßburg, Zippersfeld. Es kamen 552 Personen, davon waren 286 evang.-luth. männlich, 237 evang.-luth. weiblich, 2 reformiert männlich, 24 reformiert weiblich und 3 römisch-katholisch weiblich. Die Gemeinde organisierte sich im Jahre 1783 und wählte zu ihrem ersten Schulzen Ludwig Sanhen. In den ersten Dorfsiegel stand eingraviert: Dorf Brigidau, Camerale Drohobycz, in der Mitte standen zwei Sensenmänner, zwischen denen ein sechseckiger Stern eingraviert war. Das

Wirtshaus, „Arent" genannt, war schon im Jahre 1781 erbaut gewesen. In ihm fanden die ersten Gottesdienste statt. Im Jahre 1803 wurde die erste Kirche in preußischer Mauer aufgeführt. Sie kostete 2000 Gulden und trug ein kleines Türmchen, in welchem die Vaterunser-Glocke hing, so genannt, weil sie nur geläutet wurde, wenn der Pastor nach dem Gottesdienst das Vaterunser betete. Der erste Pfarrer hieß Lewin Friedrich Kurz und stammte aus Giengen (Schwaben), wo er 1750 geboren war. Seine Frau hieß Sybilla und stammte aus Regensburg. Sein Gehalt betrug 300 Gulden und wurde in den ersten drei Jahren vom Staate ausgezahlt. Seine Funktionsgebühren betrugen: für eine Taufe . . . nichts, außer hie und da 6 bis 10 Kreuzern, für Begräbnisse von Erwachsenen 15 bis 20 Kr., für Vermählung 21 Kr., mit einer Predigt einen Gulden. Brautleute zahlten an den röm.-kathol. Priester und Meßner zu 6 Kr. Der erste Lehrer war der Bauer von Nr. 121 Johann Philipp Hargesheimer, der im Jahre 1766 in der Pfalz in Obersaulheim (Grafenstein) geboren ward. Die Ansiedler mußten der Regierung geloben, daß sie ihre Wirtschaften nie an mehrere Kinder austeilen, sondern nur an ein Kind vererben werden. Sie war gehalten, Obstgärten anzulegen und vor dem Hause Blumen zu bauen. Sechs Jahre waren sie von Steuern, Robot und Militärdienst befreit. Später mußten sie nach Medenice auf die Fronarbeiten. Das zugewiesene Land war so schlecht, daß nicht einmal Kartoffeln geerntet werden konnten. Die Hungersnot war so groß, daß die Leute in der Kirche zusammenbrachen und die Kinder auf den Schulwegen starben, die von hungrigen Hunden dann aufgefressen wurden. Gefallenes Vieh wurde dem waren gehalten Gottesdienste zu halten, damit die Cholera trat ein und lichtete die Reihen. Alle Pfarrer des Landes waren gehalten otGtesdienste zu halten, damit die Cholera aufhöre. Typhus, schwarze Blattern traten auf und forderten ungeheure Opfer. Wer gut zu Fuß war, suchte das Weite und eilte in die Heimat zurück. Kinderreiche Familien aber mußten bleiben, da die Rückreise nicht begünstigt wurde. Wehmütig riefen sie zu ihrem Pfalzgrafen in dem Liede:

„O Pfalzgraf, zäum dein stolzen Rossen,
Bring uns zum Rhein nur wieder hin,
Es kann in fremder Erd dein Sprosse,
Nie und nimmer frei erblühn.

Der Heimat haben wir entsaget,
O Mutter, dich beleidige sehr.
O Pfalzgraf, dir sei es geklaget,
Das Weh liegt auf uns allzuschwer.

O Pfalzgraf, höre unser Flehen.
Wir sind im Elend, leiden Not,
Lass' uns die Heimat nochmals sehen,
Eh' uns ereilt der bitt're Tod."

In dieser Not wandten sich die Ansiedler an die Cameralverwaltung um mehr und besseres Land. Die Hälfte der Ansiedler sollte weggenommen und die Aecker auf die Zurückgebliebenen aufgeteilt werden. Die Cameralverwaltung wäre diesem Wunsche auch nachgekommen, wenn inzwischen die Ansiedlung nicht ihr Ende gefunden hätte. Auf eigene Hilfe angewiesen, nahmen sie sich zur Arbeit, holten aus den benachbarten, ruthenischen Dörfern den Dünger, der von den Ruthenen nie benutzt wurde, und lockerten damit den schweren Boden. Viele verloren den Mut, ließen die Wirtschaft zurück und begaben sich auf die Wanderschaft. Solche Wanderer, die in einem Frühjahre die Stadt Stryj durchzogen, zählte man 14 000. Die Zurückgebliebenen hielten die Verbindung mit dem Mutterlande aufrecht. Der Schuster Singer lief siebenmal nach Deutschland und überbrachte Briefe. Die Ansiedler waren tief religiös. In jedem Hause wurden Morgenandachten gehalten, bei den Arbeiten Gotteslieder gesungen. Abendmahlsgäste wurden überwacht und Saumselige wurden bestraft. In der Gemeinde herrschte stramme Zucht und Ordnung. Heute zählt Brigidau 1000 Seelen, sämtlich deutsch-evangelisch.

Ko.

Moritz Leberecht Siedemann — ein deutschgalizischer Dichter?

Die Jubelfeier des galizischen Deutschtums scheint mir der rechte Anlaß zu sein, einem Manne Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, der vergessen und ungekannt, es wie mir scheint, verdient, dieser Vergessenheit gründlich entrissen zu werden. Als mir vor 7 Jahren die Handschriften seiner Werke anvertraut wurden, da habe ich mir selber gelobt, dieses Mannes Schaffen ans Tageslicht zu bringen, wenn der rechte Zeitpunkt da ist. Wohlan, die Zeit ist günstig, wo aller Augen auf Deutschgalizien gelenkt sind. Da liegen sie vor mir — die vergilbten Handschriften; da sind die Dramen „Alfred der Weise", „Alfred der Große", da ist die Bearbeitung eines ungarischen Dramas „Die Geächteten". Aber Siedemann ist auch der Verfasser einer „Geschichte der christlichen Kirche für gebildete Leser" und eines Handbuches für den Konfirmandenunterricht „Evangelischer Glaube und evangelisches Leben". Zu entscheiden, welche Ausbeute diese Handschriften geben werden, maße ich mir nicht an. Aber von verschiedenen Leuten, die etwas davon verstehen, wurde mir gesagt, daß diese Sachen wertvoll genug sind, veröffentlicht zu werden. Und die deutschgalizische Literatur scheint mir nicht reich genug zu sein, um an diesem geistigen Schaffen Siedemanns mit Achselzucken oder einer gleichgültigen, wegwerfenden Handbewegung vorbeigehen zu können. Im Gegenteil: eines solchen Mannes sollten wir uns freuen, auch wenn er nicht im engeren und engsten Sinne ein Heimatschriftsteller ist. Er macht uns doch reich und wir sind ihm Dank schuldig. Gewiß wird die evang. Geistlichkeit in Deutschgalizien Moritz Siedemann zu einer „geistigen Auferstehung" gern verhelfen, als einem Angehörigen ihres Standes. Aber wer übernimmt die Herausgabe, die Bearbeitung dieser Werke und schließlich wer findet einen Verleger? Das ist die Kernfrage. Es kann nicht gut sein, daß Siedemanns Werke bloß in einem Schubfach des Schreibtisches noch länger ein verborgenes, ruhmloses Dasein führen....

Ich lege vertrauensvoll die Manuskripte Siedemanns in die Hand des Vorsitzenden des Festausschusses, Herrn Pfarrer Schick.

Wilhelm Meßlin.

Pfingsttagung des V. d. K. in der Wojewodschaft Stanislawow

Pfingsten, das liebliche Fest war gekommen: es grünten und blühten
Feld und Wald, auf Hügeln und Höhen in Büschen und Hecken
Uebten ein fröhliches Lied die neuermunterten Vögel
Jede Wiese sproßte von Blumen duftenden Gründen
Festlich heiter glänzte der Himmel und farbig die Erde.

Goethe.

Wirklich „Festlich heiter glänzte der Himmel" am Pfingsttag, da fast aus allen Himmelsrichtungen Gäste in stattlicher Zahl nach Broczkow bei Dolina zusammenströmten, um an der daselbst tagenden heurigen Hauptversammlung des V. d. K. teilzunehmen. Die Einwohnerschaft von B. bilden Pfälzer, je die Hälfte katholische und evangelische. Die jedoch konfessionell in Frieden und gegenseitiger Achtung miteinander leben. Die Tagung sollte nicht zuletzt den Zweck haben, die katholischen Deutschen in Broczkow in ihrem nationalen Selbstbehauptungswillen zu stärken. In diesem Sinne war bedeutungsvoll die Teilnahme einer starken Jugendgruppe aus Oberschlesien. Die sang- und spielfrohen oberschlesischen Mädel und Jungen gaben durch die Veranstaltung eines Waldfestes den Auftakt zur eigentlichen Hauptversammlung. Einige hundert Teilnehmer ergötzten sich an den humorerfüllten Darbietungen der Oberschlesier. Die Hauptversammlung selbst tagte in dem neuerbauten schmucken deutschen Hause. Der Verlauf der Tagung entrollte den ganzen Ernst des Ringens der deutschen Katholiken in Galizien um ihre völkischen und kirchlichen Grundrechte. Es ergab sich aber auch mit aller Deutlichkeit, daß die Erlangung der uns von Gott und Natur verliehenen Rechte nur möglich ist durch mutiges und offenes Auftreten im Sinne der Ideen, wie sie der V. d. K. vertritt. Herr Oberlehrer Reinpold begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste, Vertreter der Ortsgruppen, des Vereins deutscher Hochschüler Lemberg, des Verbandes deutscher landw. Genossenschaften, besonders aber unsern allverehrten Herrn Senator Dr. Pant, dem von der ganzen Versammlung die herzlichsten Zutrauenskundgebungen dargebracht werden. Aus dem Tätigkeitsbericht geht hervor: Die Tätigkeit des V. d. K. im Jahre 1930 stand ganz im Zeichen der Gewinnung unserer Jugend für die Idee des Verbandes. Trotz der infolge schlechter Schulbildung und

ganz mangelhafter religiöser Betreuung verschuldeten geistige Rückständigkeit und religiösen Ideallosigkeit konnten doch vier Jugendgruppen ins Leben gerufen werden. Weitere werden noch entstehen. Betrüblich ist die Tatsache, daß manche Gemeinden trotz alle Mühe dem Verbande unzugänglich blieben. Falsch aufgefaßte Rücksichtnahmen jener Gemeinden auf die geistliche und weltliche Behörde spielt dabei eine Hauptrolle. Immerhin hat sich die Gesamtmitgliederzahl der bestehenden 14tätigen Ortsgruppen von 870 auf 918 erhöht, ungezählt die Jugendgruppen. — Die Kulturpflege weist folgende Leistungen auf. In 10 Gemeinden wurden 21 Familienabende mit Gesang und Aufführungen veranstaltet. Der Hauptteil davon entfällt auf die Arbeit des Wanderlehrers für Kulturpflege. Um Dauererfolg zu erzielen, ist die Anstellung von noch zwei Wanderlehrern für Kulturpflege erforderlich. Zumindestens ebenso notwendig, wie die Wanderlehrer für Kulturpflege, sind Wandergeistliche für religiöse Erneuerung. Ein Wanderpriester würde durch sein Wirken am nachhaltigsten dazu beitragen, in den Kolonisten die Ueberzeugung ihrer unbedingten moralischen Verpflichtung zum Festhalten am Glauben und Volkstum zu stärken. Der Bücherbestand der Ortsgruppen konnte von 1675 auf 2289 Bände erhöht werden. Recht stark sind die Anforderungen auf dem Gebiete der Betätigung der praktischen Nächstenliebe, die Erträgnisse sind da noch viel zu klein. Für arme Schulkinder in Galizien hat der V. d. K. Kattowitz 200 Gebetbücher gestiftet. Erfreulich ist die Feststellung, daß die Tätigkeit der Raiffeisenkassen und Genossenschaften sich reger gestaltet. Anlaß zu ernsthafter Besorgnis gibt jedoch die Gefahr der Entstehung eines Dorfproletariates in unseren Gemeinden infolge der Unmöglichkeit, Feld zu kaufen, auszuwandern, oder ein Handwerk zu lernen. Es wird erwogen werden müssen, ob überschüssiges junges Volk nicht als landwirtschaftliche Arbeiter in Deutschland Verdienst finden könnten.

Einen erfreulichen Lichtpunkt in unserer Arbeit bilden die 7 Privatschulen und die zwei Kindergärten des Verbandes mit zusammen 370 Schülern. Die Roseggerschule in Mariahilf konnte zweiklassig gemacht werden. Die 9 Anstalten werden vom V. d. K. Kattowitz betreut, dem dafür die wärmsten Dankgefühle von den betreffenden Gemeinden entgegengebracht werden. Allen Schwierigkeiten zum Trotz will der V. d. K. weiter arbeiten, will der Lieblosigkeit und dem Hasse die selbstlos dienende Liebe im Sinne des Heilandes entgegensetzen, den Erfolg überlassen wir dem Walten Gottes. — Den inhaltlichen Höhepunkt der Tagung bildete die Ansprache des Herrn Senators Dr. Pant. Er überbringt die Grüße der Volks- und Glaubensgenossen aus Oberschlesien und Bielitz. Die Grüße sind Ausdruck des Verbundenseins der dortigen Freunde mit den Kolonisten in Galizien Dieses Gefühl der Verbundenheit wird sich nicht lockern, trotz der heutigen materiellen Notlage. Im Gegenteil, die gegenseitige Anfeuerung zum Ausharren ist gerade in Notzeiten lebhafter. Zeiten des Wohlergehens haben immer Abstumpfung des Geistes, Verkümmerung des religiösen Lebens, Verminderung des Gefühls der Nächstenliebe im Gefolge gehabt. Freilich steigert sich in materiell schweren Zeiten die Gier nach Geld und leiblichen Wohlergehen, doch lernt der denkende Mensch auch einsehen, daß eine allgemeine Besserung nicht erzielt wird, wenn er sich nicht auf sein ureigenstes Wesen besinnt, darauf daß er etwas Heiliges, Unvergängliches, eine Seele besitzt, deren dauernde Heimat nicht hier auf Erden, sondern über den Sternen beim ewigen Gott ist. Und in der heutigen Zeit materieller und geistiger Not begreifen wir umso tiefer, daß es vor allem gilt, diese unsere Seele zu pflegen und zu vervollkommnen durch Befolgung der Grundsätze des wahren Christentums. Zum Wesen dieser unserer von Gott erschaffenen Seele gehört auch die Sprache, durch welche die Seele ihr Fühlen, Denken und Wollen anderen Seelen, den Mitmenschen mitteilt. Wie es unsere höchste von Gott gebotene Pflicht ist, für das Ziel der Seele zu sorgen, so müssen wir es auch als von Gott gewollt auffassen, unsere Sprache, unser Volkstum als vorzügliches Ausdrucksmittel der Seele zu pflegen. Als deutsche Katholiken tun wir das nicht aus nationaler Ueberhebung, sondern aus der inneren Gewißheit heraus, daß uns eben die deutsche Sprache und das deutsche Volkstum als unersetzlich Werkzeug zur Vermittlung und Verlebendigung der göttlichen Heilswahrheiten unserer Religion lebensnotwendig sind. Diese Erkenntnis macht es uns zur heiligen Pflicht für die Erhaltung unserer Sprache und unseres Volkstums einzutreten. Wir haben die Pflicht, für uns und unsere Kinder die Verkündigung des Wortes Gottes, in unserer Muttersprache energisch und unnachgiebig zu verlangen, bis uns unser Recht wird. Für die Erlangung dieses unseres natur- und gottgegebenen Rechtes arbeitet der V. d. K. Ihm müßten alle deutschen Katholiken angehören. Sein Ziel ist nicht, nationale Leidenschaften zu wecken, wie nur unwissende der böswilligen Menschen behaupten können, sondern Bildung des christ-religiösen Menschen, der freilich deutscher Nationalität ist, der aber seinem Staate, unserem polnischen Staate genau so pflichttreu dient, wie nur irgend ein Staatsbürger polnischer Nationalität. Wir als Splitter des großen deutschen Volkes dienen unserem Vaterlande, unserer Heimat mit unserer besten Kraft schon 150 Jahre, nur als Deutsche wollen wir unsere geistigen Güter, Religion und Volkstum als teures Vätererbe bewahren und weitergeben, auf daß sie zum Wohl auch unseres Staates in unseren Nachkommen fortwirken bis in ferne Jahrhunderte und Jahrtausende. — Den mit Spannung entgegengenommenen Ausführungen gab die Versammlung durch anhaltende Beifallskundgebungen ihre bewegte Zustimmung. — Der weitere Verlauf der Tagung brachte nach dem Kassabericht die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes. Dem Vorsitzenden H. Oberl. Reinpold spricht die Versammlung ihr Vertrauen aus. Herr Müller vom Verbande deutscher landw. Genossenschaften hält einen eindringlichen Vortrag über die Bedeutung der Raiffeisenkassen. — H. Oberl Reinpold dankt dem Redner, sowie den Broczkowern für ihre Gastfreundschaft und richtet an die Versammelten die Bitte, daß sie die Idee des V. d. K. an sich und in ihrem Kreise zu verwirklichen bestrebt sein mögen. Abends fand ein Unterhaltungsabend mit Darbietung von Liedern mit Tanz statt. Für die Veranstaltung des Familienabends gebührt den Herren Lehrern Schankweiler Broczkow und Enders Bolechow Dank.

Bill, Pöchersdorf.

Lemberg. (Dienstjubiläum.) Im Juni l. J. feierte der Direktor der hiesigen evang. Schule im Kreise des Lehrkörpers sein 30jähr. Dienstjubiläum. Der Lehrerberuf ist ein harter Beruf, besonders für alle, die es mit ihm ernst meinen. Um so schöner ist es, wenn man zurückblicken kann auf die vielen Jahre segensreicher Tätigkeit. H. Dir. Kintzi hat an unserer Schule als junger Lehrer angefangen, um nach mühevoller und erfolgreicher Arbeit als Leiter sein Jubiläum zu begehen. Wir beglückwünschen ihn auf diesem Wege und hoffen, daß er seine Kräfte auch weiterhin der Schule zur Verfügung stellen wird.

Hartfeld. (Gedenkfeier.) Am Sonntag, den 5. Juli, traf die Nachricht wie eine Bombe in Münchenthal ein: „In Hartfeld findet heute die Gedenkfeier 1781—1931 statt, zu der die lieben Volksgenossen aus M. eingeladen sind". Das war doch eine kuriose Sache. Denn erst in der Mittagsstunde nach dem Gottesdienste überbrachten uns Berdikauer Schulknaben diese Nachricht. Guter Rat war teuer, denn jeder riet von einem Besuche ab, weil es, wie man meinte, zu spät sei. Doch die Gesinnung guter Deutschheit siegte. 25 Getreue stellten sich ein und marschierten ab. Nach anderthalbstündigem Marsche erreichten wir Hartfeld. Mit dem Liede „Ich reise über's grüne Land", zogen wir in geordnetem Zuge in die Ortschaft ein. Auf dem Festplatz wurden wir herzlich bewillkommnet. Bald standen sie in treuer Freundschaft, Münchenthaler und Hartfelder Jugend. Herr Senior Ploschek, der liebenswürdige Pfarrer von Hartfeld, war um unser leibliches Wohl so besorgt, daß er eigenhändig belegte Buttersemmeln an uns verteilte und immer wieder seine Freude bekundete, daß wir gekommen waren. Unsere Jugend fand sich bald heimisch auf dem Festplatze. Sie führte Volks- und Reigentänze auf, sang frohe und heitere Lieder und erhöhte dadurch die Fröhlichkeit des Festes. Nur allzubald trat die Abenddämmerung ein und es hieß aufbrechen. Mit dem Liede „Ade zur guten Nacht", verabschiedeten wir uns zum großen Bedauern der Hartfelder, daß wir nicht einmal an einen Imbiß mit ihnen teilnehmen wollen — und marschierten unter Absingen der Lieder „Nun ade du mein lieb' Heimatland", „Schatz ach Schatz, reise nicht so weit von mir" und vieler anderer in die sommerliche Nacht der Heimat zu.

J. M.

Josefsberg. (Große Lehrertagung.) Der Landesverband deutscher Lehrer und Lehrerinnen in Polen hielt seine diesjährige Vertreterversammlung am 2., 3. und 4. Juli in Josefsberg ab. Schon von fern grüßte und winkte der stolze Josefsberger Kirchturm, das Wahrzeichen der stattlichen Kolonie, all den sich nähernden lieben Gästen, den vielen Vertretern des deutschen Lehrerstandes aus den verschiedensten Teilgebieten unseres polnischen Vaterlandes zu. Trotz Autobusstreik und mancherlei Verkehrsschwierigkeiten waren 180 Teilnehmer zur Beratung und ernster Arbeit herbeigeeilt. Vom schönen Wetter begünstigt, konnte das reichhaltige Programm ungehindert abgewickelt werden, und dank der leiben Josefsberger Gastfreundschaft, werden die Tage unvergeßlich bleiben. Nur allzurasch, wie ein schöner Traum, verlief alles! Es fällt mir schwer, alles, was das Ohr gehört und was das Auge gesehen, festzuhalten und zu sondieren. Schulkinder, Burschen und Mädchen, groß und klein, Lehrer wie Pfarrer, sie alle beteiligten sich, um die Tagung schön, würdig und gedeihlich zu gestalten. Wie lieblich und märchenhaft waren die Aufführungen der Schulkinder am Begrüßungsabend, wie herzlich und treu die Begrüßungsansprachen der Herren: Senior Royer im Namen der Gemeinde, Schulrat Buischek im Namen der evang. Lehrerschaft und Oberlehrer Mohr im Namen des Bezirkslehrervereins „Galizien", wie erhebend und rein klangen doch die Lieder des Josefsberger gemischten Chores und der kleinpolnischen Lehrerschaft, wie fröhlich und rythmisch wurden die Reigen von der Jugend getanzt, wie ernst stimmte das von der Lehrerschaft des Stryjer Zweigvereins gespielte Theaterstück „Perpetua"! Ueberhaupt legte die ganze Tagung ein herrliches Zeugnis für das Sicheinfühlen zwischen Kirche und Schule einerseits und zwischen Volk, Kirche und Schule anderseits ab. Im Mittelpunkt der Tagungen standen die Vorträge. Der Vortrag über „Eidethik" von Prof. Hugo Riemer fesselte die Zuhörer und führte sie in ein neues Land des Wissens und der Forschung. Die Auswirkung dieses neuen, erst 10 Jahre alten Wissenszweiges, kann einmal für die Pädagogen, für Erziehung und Unterricht von größter Bedeutung werden. Einstweilen müssen Studium und Experimente dem jeweiligen kleinmütigen Glauben nachhelfen. Höchst interessant waren die beiden, in der lieblichen Kirche vor den Teilnehmern und der ganzen Gemeinde gehaltenen Vorträge: „Aus der Schul- und Gemeindechronik Josefsbergs" von Herrn Senior Royer und „Das Deutschtum in Galizien" von Herrn Dr. Paul Zöckler. In welche Ferne wurden die Zuhörer entrückt! Aus den ersten Anfängen des Josefsberger Gemeindelebens ragt die hehre Gestalt eines Johann Heinrich Faesi, eines Vetters des berühmten Pädagogen Pestalozzi empor, welcher unermüdlich für das zukünftige Blühen und Gedeihen seiner Gemeinde, für Kirche und Schule trätig war. Im Rahmen der Weltgeschichte ist die Geschichte unseres deutschen Völkleins kaum von Bedeutung, für uns aber ungemein wichtig und lehrreich. Im Kampfe um Glauben und Volkstum, um Kirche und Schule, wurde die Kraft gestählt, der Kolonist wetterfest und hart! Am letzten Tage der Beratungen und Darbietungen verlas Herr Lehrer Greger sein ausführliches Referat: „Der Rechenunterricht an unseren Volksschulen". Der letzte Abend, der Abschiedsabend, vereinigte alle, Tagungsteilnehmer und Josefsberger, draußen im Freien vor dem Schulhause. Wir alle lauschten den Worten des Herrn Kaschik über „Schule und Haus". Ein altes Thema, über das man aber nie genug reden kann. Nicht nur muß das Kind durch die elterliche Fürsorge körperlich leistungsfähig erhalten werden, sondern auch Unterrichts- und Erziehungsarbeit können ohne werktätige Mithilfe des Hauses nicht gedeihen. Es schadet der Entwicklung unseres Volkes ungemein viel, wenn zwischen Schule und Haus, anstatt ein Mitein Gegeneinanderarbeiten am Platz ist. Wenn auch das elektrische Licht nicht ganz taghell den Versammlungsort beleuchtete, so war es doch hell genug, um das vergnügte Gesicht eines jeden Anwesenden zu sehen. Voll und ganz können wir die Dankesworte des Herrn Rektor Otto Nitsche aus Posen an die Josefsberger unterstreichen. Dank, Euch Josefsberger, für Eure liebe, deutsche Gastfreundschaft, Dank den Burschen und Mädchen, dem unermüdlichen Ortskomitee und der braven Bedienung an den Büfetts! Die Tagung war für uns Lehrer und Lehrerinnen ein würdiger Anfang der großen Ferien. Josefsberg soll noch viele 150 Jahre ins Land streichen sehen, uns aber noch lange in Erinnerung bleiben! L. H.

Mogila (Schulfest.) Am 28. l. J., fand in der hiesigen Schule eine Kindervorstellung statt, an der sich die ganze Gemeinde sehr zahlreich beteiligte. Gespielt wurden folgende Stücke: 1. „Dorfschenke", 2. „Der Handel", 3. „Die bösen Pilze". Sämtliche Stücke waren von gutem Erfolg gekrönt und von passenden Liedern umrahmt. Am Schluß der Vorstellung fand eine Verlosung statt. Der Reingewinn wurde für Schulzwecke bestimmt. Man ging mit dem Bewußtsein auseinander, wieder einmal ein paar schöne Stunden verlebt zu haben und mit dem Wunsche, daß bald wieder eine solche Veranstaltung stattfinden möge. J. B.

Stanislau. (Trauung.) In der evang. Kirche zu Stanislau fand am 31. Juni l. J. die Trauung zwischen dem Lehrer der evang. Schule H. Ernst Philipps und Frl. Klara Riedel statt. Wir wünschen dem neuvermählten Paare viel Glück für seinen neuen Lebensweg.

Stryj. (Gartenfest.) Am Sonntag, den 2. August d. Js. findet in Stryj ein Gartenfest mit anschließendem Tanzkränzchen im Deutschen Hause statt. Alle Volks- und Glaubensgenossen von nah und fern werden herzlichst eingeladen. Besondere Einladungen werden nicht verschickt.

Heimat und Volkstum

Deutsches Heimweh

Von K. H. Oberacker (Brasilien).

Wir sind in die Welt gezogen,
Wohl in die Welt so weit,
Aber im Herzen drin tragen
Wir alle tiefes Leid.
Nie konnten wir ja vergessen
Dich, Deutschland, über dem Meer:
Ob wir auch Güter gewonnen,
Das Herz, das Herz blieb leer.

O Heimat, o liebe Heimat,
O deutsches Land am Rhein!
Ihr Wälder und Rebenhügel,
Wie standet ihr so fein!
Ihr rauschenden Aehrenfelder,
Ihr Städte und Dörfer blank:
Wir dürfen nicht an euch denken,
Sonst wird das Herz uns krank.

Und ob wir auch lange Jahre
In fremden Landen stehn — — —
Nie wird der Wunsch uns ersterben,
Dich noch einmal zu sehn!
All unser Singen und Beten
Gilt dir, du herrliches Land:
Wir werden im Heimweh sterben,
Nach dir den Blick gewandt!

Akko. Der **Deutsche Kulturverband in der Tschechoslowakei** hielt seine diesjährige Tagung in Znaim in Mähren. Die Zahl seiner Ortsgruppen ist auf 2398 gestiegen, das besagt, daß wohl fast alle deutschen Gemeinden nun eine Ortsgruppe des Kulturverbandes besitzen. Die Zahl der eingeschriebenen Mitglieder wird auf 380 000 geschätzt. — In **Südslawien** ist für die Errichtung der nunmehr behördlich genehmigten deutsch. Lehrerbildungsanstalt eine **„Deutsche Schulstiftung"** ins Leben gerufen worden. Dem Aktionsausschuß gehören an: als Vorsitzender Dr. Kraft, Stellvertretender Vorsitzender Dr. Graßl, Schriftführer Hauptmann Keoks, der Obmann des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes, und Dr. Perz, der Hauptschriftleiter des „Deutschen Volksblattes" in Novisad. — Ferner soll im Einvernehmen mit der jugoslawischen Regierung ein **Institut für nationale Minderheiten** in Jugoslawien an der Rechtsfakultät in Subotica errichtet werden. — Der König von **Rumänien** stattete vor kurzem dem katholischen deutschen Lehrerseminar, dem Priesterseminar und anderen deutschen Anstalten in Temesvar einen Besuch ab und wurde von Bischof Dr. Pacha, den Deutschtumsführern und der deutschen Bevölkerung aufs herzlichste begrüßt. — Das Temesvarer Deutschtum veranstaltete zum zweiten Male ein **großes Waldfest**, an dem über 6000 Schwaben teilnahmen. Das Waldfest wurde eingeleitet durch eine Feldmesse, die von Dompropst Dr. Blaszkovics auf dem großen Domplatze zele-

briert wurde. Das Waldfest gestaltete sich zu einem lebendigen Bekenntnis zur deutschen Volksgemeinschaft. — Der Verein deutscher Lehrer in **Neuyork** stellte auf seiner Frühjahrstagung erfreulicherweise fest, daß die Teilnahme der Schüler am deutschen Unterrichtet große Fortschritte mache.

D. A. J. Ohne große Feiern ist der **700jährige Gründungstag der Stadt Thorn** in diesem Jahre vorübergegangen, die der ostdeutschen Kolonisation des deutschen Ritterordens ihre Entstehung verdankt. Allenthalben im Deutschtum hat man der Stadt gedacht, deren deutsche Bevölkerung bis auf einen kleinen Rest vertrieben ist. Eingehend beschäftigt sich mit dem historischen Schicksals Thorns und des Weichsellandes ein Aufsatz, den der Herausgeber der „Ostdeutschen Monatshefte" Carl Lange unter dem Titel „Die Weichsel von Thorn bis Danzig" im Juliheft der in München erscheinenden Monatsschrift „Zeitwende" veröffentlicht.

D. A. J. In den Tagen vom 24. bis 29. August wird in der sudetendeutschen Stadt Reichenberg die **10. Reichenberger Sommerhochschulwoche** abgehalten, die unter der Losung **„Deutsche Kunst in der Gegenwart" steht.** Der Stadtbildungsausschuß und die Gesellschaft für deutsche Volksbildung in Reichenberg haben sich mit der Deutschen Kunstgesellschaft in Berlin zur Durchführung dieses kulturellen Unternehmens zusammengeschlossen. Geschichte und Zeitfragen deutscher Baukunst und Malerei, deutscher Musik und Dichtkunst werden hier von berufensten Fachmännern vorgetragen und erläutert werden. Von den Vortragenden seien genannt: Legationsrat Prof. Dr. Johannes Sievers, Prof. Dr. Carl Koch, Doz. Dr. Heinr. Michaelis, Dr. Paul Fechter, alle aus Berlin, ferner Konservator Dr. Franz Graf Wolff-Metternich (Bonn) und Prof. Dr. G. Becking (Prag), die in Vortragsreihen von je drei Lehrstunden ihr Thema behandeln werden. Auch eine Ausstellung „Deutsche Architektur der Gegenwart", zusammengestellt von Dr. Alfred Kuhn und Max Taut, Berlin, wird im Rahmen der Hochschulwoche durchgeführt werden.

Zu dem geistigen Gewinn, den die Hochschulwoche erwarten läßt, kommt noch die nicht hoch genug einzuschätzende moralische Auswirkung, die von der Erkenntnis einträchtigen kulturellen Zusammenwirkens reichsdeutscher und sudetendeutscher wissenschaftlicher und künstlerisch eingestellter Kreise ausgehen muß.

Die folgenden Berichte mögen ein Beweis dafür sein, wie schwer die deutschen Schulen auch in Südamerika um ihren Bestand kämpfen müssen.

D. A. J. In Brasilien bestehen **1345 deutsch-brasilianische Privatschulen.** Das neue einschneidende Schulgesetz für Sta. Catharina bestimmt nun, daß die bereits anerkannten ausländischen Privatschulen weiter bestehen dürfen, daß aber die Direktoren der Schulen und eine bestimmte Zahl von Lehrern geläufig die Landessprache sprechen und ihre Befähigung vor einer Prüfungskommission nachweisen müssen. Die Prüfungen über die Befähigung der Lehrer in ausländischen Schulen erstrecken sich auf jene Materien, die in der Landessprache zu behandeln sind. Auf diese Verfügung hin haben sich 60 Privatlehrer zur Prüfung gemeldet, von denen aber nur 8 das Examen bestanden. Die Schulen, deren Lehrer das Examen nicht bestanden, sollten nach der Verfügung ohne weiteres geschlossen werden. Diese Folgerung hat die Regierung auf die Vorstellungen der beiden führenden deutschen Schulmänner Pater Stanislaus Schaette und Emilio Jakobs einstweilen noch nicht gezogen. Sie hat vielmehr verfügt, daß Privatlehrer, welche die Prüfung nicht bestanden, sich nach sechs Monaten erneut zum Examen melden. Für Lehrer, die nicht zur Prüfung erschienen sind, wurde zum Nachweis ihrer Tauglichkeit ein neuer Termin festgesetzt; bei ihrem Versagen sollte die betreffende Schule geschlossen werden. Die deutsch-brasilianische Zeitschrift „Das Schulbuch" schreibt dazu: „Wir sind uns im klaren darüber, daß wieder ein großer Teil der Privatlehrer das Examen nicht bestehen wird, wenn es schematisch und ohne individuelle Berücksichtigung abgehalten werden wird. Trotzdem geben wir uns der Hoffnung hin, daß die Staatsregierung Einsicht zeigt und unnötige Härten vermeidet. Vielleicht läßt sich der Weg finden, daß den Privatlehrern auch später, z. B. einmal im Jahr, noch Gelegenheit gegeben ist, die Prüfung abzulegen."

D. A. J. Die **Deutsche Schule in Estacion Llanquihue (Chile)** kann nun auf eine 10jährige Arbeit zurückblicken.

Börsenbericht

1. Dollarnotierungen: (Amtl. Kurs Bank Polski 9.10.)

13. 7. 1931	privat	9.03—9.04	inoffiziell 9.16
14. 7.	„ „	9.08—9.10	
15. 7.	„ „	9.12—9.14	
16. 7.	„ „	9.15—9.16	
17. 7.	„ „	9.12—9.115	
18. 7.	„ „	9.11—9.10	

2. Getreidepreise (loco Podwołoszczyska) **pro 100 kg**

	Weizen	22.50—23.00	vom Gut
	Weizen	21.00—21.50	Sammelldg.
	Weizen- u. Roggenkleie	12.25—12.75	
(loco	Weizen	25.00—25.50	
Lwów):	Weizen	23.50—24.00	
	Weizen- u. Roggenkleie	12.75—13.25	

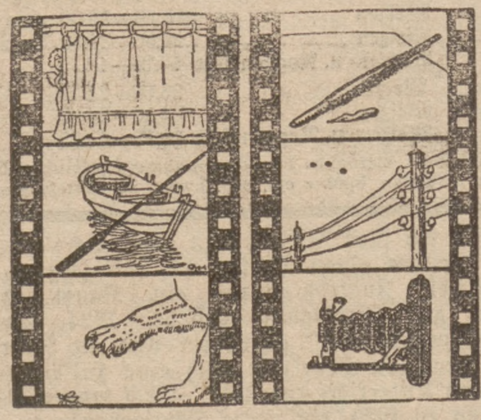
(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Spół. z ogr. odp. Lwów, ul. Chorążczyzna 12).

1921 schlossen sich fünf Familien zu einer Schulgemeinschaft zusammen, stellten einen Lehrer an und sorgten für die nötigen Mittel. Zugleich wurde ein Raum in einem Privathaus zur Verfügung gestellt. 1924 wurde die „Deutsche Schulgemeinde" gegründet und im Jahr darauf außer der deutschen Lehrkraft noch eine Hilfslehrerin für den spanischen Unterricht angestellt. Nach langen Schwierigkeiten gelang es 1929, ein neues Schulgebäude zu errichten unter Beihilfe des Mutterlandes und des Deutsch-Chilenischen Bundes. 1930 trat ein neuer Lehrer in den Dienst der Schule, D. Husmann, der mit dem Schuljahr 1931 die Leitung übernahm; zwei Lehrkräfte stehen ihm zur Seite. Die Schule ist jetzt dreiklassig, führt bis zum achten Schuljahr und zählt zur Zeit 50 Schüler.

Akko. **Wichtige historische Dokumente über die kath. Wolgadeutschen.** Die Berliner „Germania" bringt aus dem Bericht des einstigen Nuntius in Petersburg, namens Arezzo, Mitteilungen, die eine Bestätigung und wertvolle Ergänzung zu der bekannten Darstellung des von den Bolschewisten im Jahre 1921 hingerichteten Pater Gottlieb Beratz in seinem Buche „Die deutschen Kolonien an der unteren Wolga" geben. Nuntius Arezzo hatte im Jahre 1803 unter dem Protektorate des Papstes Pius d. Zwölften vom Kardinal-Staatssekretär Consalvi den Auftrag erhalten, nach Petersburg zu gehen. Wir entnehmen seinem dortigen Berichte folgende denkwürdige Nachrichten über die deutschen Siedlungen: In der Provinz Saratow kamen aus allen Teilen Deutschlands sehr viele Familien von Handwerkern und Bauern ganz verschiedener Religion. Sie wurden in neun Kolonien eingeteilt, von denen drei diesseits, sechs jenseits der Wolga liegen (Bergseite und Wiesenseite). Jede Kolonie wurde wieder in eine Reihe kleinerer Kolonien (nach Pfarrkirchen) abgeteilt. Die Seelsorge für die Katholiken, die mit den Lutheranern und Calvinern zusammenwohnen, hatten bis dahin andere Priester, seit 1803 haben die Jesuiten die Seelsorge übernommen. Diese trafen in einer Stärke von neun Patres und zwei Brüdern mit ihrem Superior P. Alois Landes am 5. und 6. März 1803 in Saratow ein, wo sie von dem Gouverneur sehr gnädig empfangen wurden. Von Saratow aus teilten die Jesuiten unter sich die Pfarreien und wurden von den Kolonisten bei ihrem Einzug in der Pfarrei auf das herzlichste empfangen. Die Unwissenheit der Bevölkerung in religiösen Dingen war sehr groß, so daß nicht nur die Kinder, sondern auch die Erwachsenen selbst die Grundelemente des Glaubens nicht kannten. Jedenfalls waren die Jesuiten die Retter der kath. Wolgadeutschen. Anfänglich mußten in Saratow die Jesuitenpatres in einer Simultankirche Gottesdienste halten. Dem Uebelstand sollte aber bald abgeholfen werden, da ein reicher und edelgesinnter Pole, namens Szarski, sein großes Haus den Patres zur Verfügung stellte. Solche Angebote seitens der Kolonisten waren für die armen Patres ein Trost und eine große Hilfe, da sie die Kirchen dort in traurigem Zustande antrafen. Die Altarsteine waren zerbrochen, die Meßbücher ganz alt und verzeisen, und ihre Wohnungen selbst arme Dorfstuben. Der interessante Bericht schließt mit den Worten: „Hier sind also die größten Denkwürdigkeiten aus der Saratower Mission aufgezählt, zur größeren Ehre Gottes, der allein heilig ist in allen seinen Werken!"



Gedankentraining „Das Filmband"



Es sind sechs Wörter zu finden, und zwar aus jedem der einzelnen Filmbildchen ein Wort. In jedem der gefundenen Wörter ist eine Silbe zu unterstreichen. Die richtigen Silben ergeben in der Reihenfolge der Filmbildchen gelesen ein bekanntes Sprichwort.

Verantwortlicher Schriftleiter: Rudolf Bolek, Lemberg. Verlag: „Dom", Verlagsgesellschaft m. b. (Sp. z ogr. odp.) Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Auflösung des Gedankentrainings „An der Grenze"



Der Grenzbeamte sah sofort, daß der Paß gefälscht sein mußte, denn der abgebildete Adler, ist ein preußischer Adler, während die Pässe des Deutschen Reiches, wie aus der Abbildung ersichtlich, den Reichsadler tragen. Auch fehlt bei der Rubrik „Staatsangehörigkeit" die nähere Bezeichnung, ob Mecklenburg-Schwerin oder Mecklenburg-Strelitz.